

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. $\frac{2\frac{1}{2}}$ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



Museum,

Blätter für bildende Kunst.

BERLIN, den 12. August.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

PREISERTHEILUNG.

Oeffentliche Sitzung der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, am 3. August.

Nach allhergebrachter schöner Sitte, die den Geburtstag Sr. Majestät des Königs zu einem allgemeinen Freudentage für das preussische Volk macht, war auch in diesem Jahre die Hauptsitzung der hiesigen Kunstakademie auf den 3. August angeordnet. Die Ertheilung des Preises in Bezug auf die jährlich Statt findenden Concurrenzen junger Künstler bildet stets den Gegenstand dieser Sitzungen: in diesem Jahre war eine Concurrenz für Bildhauer eröffnet worden. (S. die Aufforderung zu derselben in No. 7, S. 56 des Museums.) Der grosse Saal der Akademie war für die Aufnahme einer Versammlung,

die sich sehr zahlreich einfand, eingerichtet und festlich geschmückt. Nach den Einleitungsworten, welche der Vorsitzende, der Herr Geheime Ober-Regierungsrath Uden statt des abwesenden Direktors, sprach, eröffnete eine, vom Musikdirektor Rungenhagen componirte und von schönen Stimmen ausgeführte Cantate, welche die Freuden und den Preis der Kunst verkündete, das Fest. Darauf hielt Herr Professor Toelken, Sekretair der Akademie, eine Rede, in welcher er die Bedeutsamkeit und Nothwendigkeit der akademischen Institute für die Gegenwart, als durch welche der künstlerischen Ausbildung ein sicheres Fundament geboten und eine dauernde Kunstblüthe begründet werde, entwickelte und besonders das Vorurtheil zu widerlegen suchte, welches noch stets die heutigen Akademien mit den, zwar gleichnamigen, aber ihrer Einrichtung nach sehr verschiedenen Instituten des

siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts verwechselt*). Hr. Toelken beschloss seinen Vortrag mit der Verlesung des Reglements für die neu eingerichtete musikalische Section der Akademie, über deren Stiftung bereits in der Sitzung vom 11. Juni d. J. (S. No. 24, S. 192 des Museums) berichtet worden war, und eröffnete endlich noch eine unerwartet freudige Aussicht, dass nämlich auch für die Poesie, und zwar für die dramatische, eine ähnliche, zwar unabhängige, Anstalt zu hoffen sei. Auch hier sollten, was bei der Einrichtung der musikalischen Section der Akademie ebenfalls als ein Haupttheil ihrer Wirksamkeit bezeichnet wurde, Preisbewerbungen und, für den Sieger, die Mittel für sorgenfreie Studienjahre das Wesentlichste sein. Somit haben wir denn zu hoffen, dass derjenigen Kunst, welche den Grund und den wahren Inhalt aller übrigen ausmacht, auch mit der Zeit eine öffentlich anerkannte Stellung in dem öffentlichen Leben und für dasselbe zu Theil werden dürfe, während sie bisher noch stets der schrankenlosen Willkühr des Einzelnen überlassen ist.

Darauf ward zur Ertheilung des Preises für die Bildhauer geschritten. Es hatten sich diesmal zwar nur drei Concurrenten gemeldet, doch waren sie, nachdem die ersten, nach einer bestimmten Aufgabe gefertigten Skizzen, die Probeakte und die Skizzen nach der Hauptaufgabe sämmtlich als befriedigend befunden worden waren, zur Anfertigung der grösseren, entscheidenden Reliefs zugelassen worden. Die Hauptaufgabe war, mit einzelnen, für die plastische Gestaltung des Momentes nöthigen Abänderungen, dem zwei und zwanzigsten Buch des Odyssee entnommen und ungefähr also gestellt: Odysseus hat die Freier erlegt und ist im Begriff auch den alten Sänger Phemios zu erschlagen, der sich an den Altar des Zeus geflüchtet hat; Telemachos sucht ihn durch sein Fürbitten davon abzuhalten; eine Sklavin wendet sich mit Entsetzen von den Erschlagenen hinweg. Von den letzteren sei wenigstens Einer anzubringen. Die Breite der Reliefs war auf 3 F. 8 Z., mit entsprechender Höhe, bestimmt, ein Zeitraum von ungefähr 13 Wochen für ihre Anfertigung festgesetzt worden. — Die Erklärung des akademischen Senates ging nunmehr dahin: dass eine Jede der abgelieferten Arbeiten im Einzelnen viel Schönes und Würdiges ent-

halte, auf der anderen Seite aber auch Manches, was namentlich Anatomie und Proportion betreffe, zu wünschen lasse. Der Preis sei dem Relief No. II. zuerkannt. Doch werde No. III. als das in der Conception glücklichste, No. I. als ehrenvoller Erwähnung würdig genannt. Hierauf wurde der Name des Siegers, Hrn. Julius Troschel aus Berlin, Schülers des Hrn. Professor Rauch, proclamirt und ihm von dem Vorsitzenden die Schenkungs-Akte eines dreijährigen Reisestipendium's von jährlich 500 Thalern überreicht. — Der preussische Volksgesang beschloss die Sitzung.

In einem der nunmehr eröffneten hinteren Säle waren die Reliefs ausgestellt, das des Siegers mit einem Lorbeerkränze geschmückt. Eine gewandte Technik und eine sichere Handhabung des Materials gaben in diesem den mehrjährigen Schüler und fleissigen Arbeiter in Rauchs Atelier zu erkennen; Vorzüge, welche allerdings dem Relief No. III. fehlten. Dagegen fanden wir dieses, wie es auch bereits die Erklärung des Senates angedeutet, als ganz vorzüglich in der Erfindung, in der künstlerischen Gestaltung und Zusammenfassung des gegebenen Momentes. Vortrefflich ist in dem Odysseus, welcher in der Mitte steht, der Zorn des Kampfes und das durch die Bitten des Sohnes und des Sängers hervorgebrachte Zaudern ausgedrückt. Telemachos, zur Seite, hält mit einer eigenthümlich naiven Bewegung den bewaffneten Arm des Vaters, der alte Sänger umfasst das Knie des Helden. Zürnend blickt dieser auf den Sänger nieder und ballt die Faust noch über dessen Haupt, als sei er im Begriff gewesen, dasselbe scharfrichterlich bei den Haaren emporzuziehen. Die Sklavin auf der anderen Seite, die, als eigentlich zur Haupthandlung ungehörig, sehr schwer mit derselben zu verbinden war, zeigt hier, mit der Angst für das eigene Leben, zugleich Sorge um das Schicksal des Sängers, indem sie im Begriff ist, das zurückgewandte Haupt mit dem Schleier zu verhüllen, wie um das Entsetzliche nicht zu sehen. In allen Bewegungen ist hier Wahrheit, Leben und Originalität; nicht minder in den Motiven des Faltenwurfes. Als der talentvolle Verfertiger dieser vielversprechenden Arbeit wurde uns Hr. Reinhardt, Schüler des Hrn. Professor Tieck, genannt. Wir sind überzeugt, dass der Senat nach weisen Gründen und nach reiflicher Abwägung derselben entschieden hat; unser, von dieser Entscheidung abweichendes Urtheil, darf, be-

*) Die sehr interessante Rede des Hrn. Prof. Toelken ist, zum grössten Theil, in der Preuss. Staatszeitung vom 5. August abgedruckt.

währten Richtern gegenüber und als nur auf den ersten Eindruck basirt, kein Gewicht haben. Auf jeden Fall wird diese Concurrrenz für Hrn. Reinhardt um so mehr ein Sporn sein, durch eifriges Studium den vollen Besitz auch noch dessen zu erstreben, was der nothwendige Boden für eine lebendige und höchste Entfaltung der Kunst ist: Vollendung und Sicherheit in allen technischen Theilen. — Auch das Relief No. I., als dessen Verfertiger uns Herr Gramzow, Schüler des Herrn Professor Wichmann, genannt wurde, hat eigenthümliche Schönheiten, namentlich eine Anlage zur einer edlen und grossartigen, um ein Modewort zu gebrauchen: stylistischen Auffassung des Gegenstandes, welche der Plastik ihre eigenste Würde verleiht. Möge auch dies schöne Talent die Schwierigkeiten, die noch zu beseitigen sein werden, glücklich überwinden! —

KUNSTLITERATUR.

Geschichte der bildenden Künste bei den Alten. Von A. Hirt. Berlin bei Dunker und Humblot, 1833.

(Beschluss.)

Diesem gemäss zeigt der Herr Verfasser in kurzer, doch deutlicher Darstellung erst die Geschichte und Art der bildenden Künste unter den orientalischen Völkern, besonders Aegyptern, ähnlich wie in seiner Baugeschichte, und geht sodann die griechische Kunstgeschichte in ihren verschiedenen Perioden durch. Seine Ansichten, namentlich über die ältere griechische Kunst, sind aus verschiedenen Abhandlungen, besonders in Böttigers Amalthea, und aus seinen Recensionen in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik bekannt. Hieher gehört die Hypothese, dass erst um Ol. 30 durch Eröffnung Aegyptens unter Psammetich den Griechen wahrhafte Kunstkenntnisse zugekommen seien. Da diese Frage schon vielfach angefochten und besprochen ist, ohne in dieser Ausdehnung Nachfolger zu finden, so übergehen wir sie billig, und möchten hier nur noch einen, unsrer Meinung nach viel tiefer gehenden Differenzpunkt hervorheben, bei dem schwerlich von der einen oder andern Seite ein mathematischer oder nur diplomatischer Beweis geliefert werden könnte, bei

dem wir uns aber in vollem Maasse auf die oben citirte Divinationsgabe berufen, und das allgemeine Künstlergefühl in Anspruch nehmen. Als authentische Denkmale der höchsten Blüthezeit hellenischer Kunst, unter Perikles und Phidias Auspicien entstanden, lässt Hirt die Metopen und Reliefs des Theseustempels, des Parthenon und des Phigalischen Tempels gelten; selbst, worin wir ihm beistimmen, die Jungfrauen am Tempel der Athena Polias zählt er mit dem ganzen Baue ihnen bei, und endlich noch Vesta, Minerva und Apollo Giustiniani, die springende Amazone im Museo Pio-Clementino und die verwundete Amazone in Wörlitz; dahingegen sollen die hochberühmten urkräftigen, grossartigen Gestaltungen der Giebelfeder des Parthenon, ihrer weichen (lebenvollen?) Behandlung wegen, erst zur Zeit des Skopas und Praxiteles, zwischen Ol. 104 — 120, unter der Verwaltung des Redners Lykurg, gearbeitet sein, während der Hr. Verf. die medicische Venus um mindestens 40 Jahre früher, um Ol. 94, entstehen lässt.

Doch trotz dieser Differenzen können wir uns nur über die Erscheinung des vorliegenden Werkes freuen, welches ohne Zweifel zu den bedeutendsten in diesem Fache gehört, und sich besonders durch die Klarheit der Thatsachen, einfache, fassliche Darstellung derselben, und ungewöhnliche Kenntniss der alten Denkmäler allen Freunden der alten Kunstgeschichte empfiehlt. Namentlich möchten diejenigen, welche eine Hauptübersicht der alten Kunstgeschichte sich klar zu vergegenwärtigen wünschen, dieses in keinem uns bekannten Werke so leicht und gründlich zugleich erreichen. 16.

Nachrichten

aus

GRIECHENLAND.

Nach mündlichen Mittheilungen des Herrn Schaubert, Architekten der Königl. Griechischen Regierung zu Athen, zusammengestellt.

VORWORT.

Wir haben bereits vor vierzehn Tagen, bei Gelegenheit eines Briefes des Hrn. Schaubert aus Athen,

die eben so unerwartete als freudige Ankunft desselben in Berlin unsern Lesern gemeldet; leider konnte dieselbe nur von kurzer Dauer sein. Seine Anwesenheit dürfen wir in mehr als einer Hinsicht glücklich nennen. Ein nach langjähriger Entfernung heimkehrender Freund ist Allen willkommen; wenn derselbe aber aus einem Lande kommt, welches stets als Wiege alles Schönen betrachtet wurde, welchem wir die schönen Formen verdanken, die auch heute das Fundament unserer Kunst bilden, ja sogar aus jener Stadt selbst, welche fast Grösseres leistete als das ganze übrige Griechenland, — so muss derselbe als ein vorzüglich Beglückter uns doppelt theuer werden; denn ihm war es vergönnt dasjenige zu geniessen, was uns von frühester Jugend an, als ferner Traum, sehnsuchtsvoll erfüllte.

Wenn nun aber derjenige bitter getäuscht werden möchte, der in der heutigen Hellas nur den Abdruck seiner Phantasie erwarten wollte, so ist dennoch nicht zu leugnen, dass eine wesentlichere Anschauung des antiken Lebens und der aus demselben hervorgegangenen Kunst, nur in Verbindung mit dem Lande selbst, der heiteren schöngezeichneten Natur, möglich ist; und dass wir, denen es bis jetzt nicht vergönnt war, dasselbe aus eigener Anschauung kennen zu lernen, aus dem Munde eines lebendigfühlenden und beobachtenden Künstlers, ein anderes Bild von jenem Lande und den Eigenthümlichkeiten der antiken Ueberreste erhalten müssen, als es die genauesten Beschreibungen und Abbildungen vermögen sind, deren Kenntniss wir jedoch voraussetzen.

Nicht minder bedeutungsvoll aber ist das neu erwachende Leben. Wenn die durchaus intensive Belebung der Kultur eines fast zur Barbarei hinabgesunkenen, ehemals so hoch stehenden Volkes, bei den vielen Hilfsmitteln, welche hochgebildete Nachbarvölker bereitwillig darbieten, durchaus unmöglich erscheint, so müssen wir uns freuen, dass gerade Deutschland, in so vieler Hinsicht dem alten Griechenland vergleichbar, berufen ist, die Ueberreste ehemaliger Bildung zu pflegen, zu sammeln und, durch seinen höheren Standpunkt dazu berechtigt, weiter fortzuführen. Namentlich freuen wir uns, dass eine Aufgabe von so hoher Bedeutung, der Wiederaufbau Athens (welches freilich etwas mehr sagen will als die Anlage irgend einer nüchtern obskuren Stadt in Nordamerika) durch Männer geleitet wird, deren Bestreben, so wie das ihres grossen Meisters Schinkel,

dahingeht, so zu bauen, wie die Griechen bei gleichmässigen Fortschritten, mit unseren Kenntnissen, unter unsern Bedürfnissen und Sitten gebaut haben würden.

Wenn uns nun eine so mächtige Vergangenheit, eine so vielversprechende, nahe Zukunft, gleichmässig entgentreten, ist es natürlich, dass wir mächtig ergriffen, und zu doppelter Thätigkeit aufgefordert werden. Um so ermunternder war es uns, den bedeutenden Eindruck wahrzunehmen, welchen unsere neuesten hiesigen Bauwerke auf einen Künstler machten, dessen Auge an die Grossartigkeit des Parthenon und zarte Schönheit des Erechtheions gewöhnt ist; das Museum schien ihm alle Gebäude des heutigen Europa zu übertreffen, die Colonnade desselben sei ohne Vergleichung. Die Reise nach Berlin sei ihm von gleicher Bedeutung, wie uns nach dem Süden; weshalb er uns die Hoffnung einer baldigen Wiederkehr zusicherte.

In der Versammlung des Architekten-Vereins am 20. Juli legte Herr Schaubert einen, von ihm mit Herrn Kleantes im Auftrage der Königl. griechischen Regierung aufgenommenen Plan der Stadt Athen und nächsten Umgegend vor, in bedeutend grossem Maassstabe von 25 Ruthen auf 1 Dec. Zoll. Nicht nur war die jetzige Stadt mit allen Gassen, Bazars, Kirchen u. s. w. sehr genau verzeichnet, so wie auch die alten Denkmale des nördlichen Stadttheiles, sondern vorzugsweise der sehr detaillirte Entwurf der neuen Otto'sstadt, auf welchen wir in einem der folgenden Artikel zurückzukommen gedenken. Dem Vortrage folgte eine zu Ehren des athenischen Mitgliedes veranstaltete Festlichkeit, bei welcher der neuen Kunst und ihrer Meister nicht minder wie der alten gedacht wurde.

Erster Artikel.

In dem bereits mitgetheilten Briefe des Herrn Schaubert ist besonders der farbigen Malereien gedacht worden, welche an den athenischen Tempeln entdeckt sind. Durch Kopien, welche nach den vorhandenen Farbenresten am Theseustempel zusammengestellt sind, konnten wir dieses näher kennen lernen. Die Farben sind nicht etwa eine dünne Lasur, durch welche der Marmor nur tingirt ist, sondern vielmehr dick aufgetragene Farbe, welche denselben völlig überdeckte, deren sich an diesem Tempel mehr, wie an einem andern, bedeutende Spuren erhalten haben. Oft sind die Farben, besonders die blaue Schmalte,

ganz eingeschlagen, von grauer Oberfläche; doch zeigt sich darunter sogleich der ursprüngliche Ton. Am Theseustempel sind Blau und Roth die durchaus vorherrschenden Farben, beide tief gesättigt, doch so, dass das eine stets den dunkleren Grund bildet, auf welchem die andere sich leichter hervorhebt; doch herrschen beide abwechselnd. Die hängende Platte ist ein volles Blau mit bräunlich-rothen Tropfen. Die Blätter der Karniessverzierung wechseln durchaus neben- und übereinander regelmässig ab, roth mit blauen Streifen und umgekehrt; die Zwischenräume werden durch frisches Grün vermittelt. Diese letztere Farbe herrscht in einigen Herzblättern vor, und das Roth und Blau schliessen sich nur an. Einige Kassettenfelder sind von schön gesättigtem, in's Violette strebendem Braunroth, gegen welches die grünen Blätter hervortreten; andre dagegen blau mit rothen Sternen. Die Friese der unverzierten Gesimse sind glänzend roth, die der Vorhalle dagegen blau, auf welchen die schönen Reliefs ebenfalls mit Farben bemalt waren. Die Wände selbst waren gelb, wie noch deutliche Spuren anzeigen. Schwieriger ist die Farbe an den Säulen zu entdecken; es scheint, dass ausser dem mit Eierstäben verzierten Echinus nur die schmalen Stege der Kanellirung gefärbt waren, während die glänzende Politur der Kanäle die Pracht des Marmors zeigen sollte. Von den Gemälden im Innern des Tempels ist bis jetzt nichts entdeckt worden; Gewölbe und Eindeckung sind erst aus später, christlicher Zeit.

Ganz ähnlich sind die Farbenreste des Parthenon, doch, wie alles an diesem Tempel, von ungleich höherer Vollendung. Leider war es bis jetzt nicht möglich, genaue Untersuchungen daselbst anzustellen, da die Türken damals noch die Akropolis besetzt hielten, und der Zugang nur Ausnahmsweise erlaubt war. Vorzüglich gut hat sich die Malerei des krönenden Wulstes der Giebelseiten erhalten; dieselbe übertrifft in ihren reichen Akanthuswindungen alles Aehnliche, und zeigt auch, wie bedeutend dieser Tempel sich selbst über die Propyläen erhebt, wo die entsprechende Verzierung nur ein einfacher Eierstab ist, dessen Conturen dem Marmor eingekratzt sind. Stuart bemerkte diese Fragmente der Giebelkrönung bekanntlich gar nicht, so wenig wie das Detail der ionischen Säulen im Innern dieses Prachtthores. Die attischen Basen derselben waren, ähnlich wie in Eleusis, in den Fussboden unmittelbar eingelassen. Ein

schönes Kapitäl derselben ist daselbst noch eingemauert. Die Schnecken sind wie bei allen gleichzeitigen ionischen Knäufen, besonders in Attika, durch ein nach unten gesenktes Polster verbunden, die Seiten wiederum auf das Zierlichste bemalt. Zwischen gemalten Perlenstäbchen legt sich die bekannte Schuppenverzierung um die dünneren Mitteltheile der Seitenvolute, während eine, der eben genannten Verzierung am Parthenon analoge Akanthusranke sich bis an den breiteren Rand hinauf windet. Unter dem Kapitäl scheint auch hier ein Hals gewesen zu sein, doch ohne Skulptur, nur durch Malerei verziert. Im Innern des nördlichen Seitengebäudes sind von Malerei nur die architektonischen Glieder zu bemerken; von den Gemälden des Polygnot ist keine Spur zu sehen. — Vor den Propyläen wäre es immer noch möglich, ein dem Postamente des Agrippa analoges auf der südlichen Seite zu entdecken, da hier die gegenwärtigen Festungswerke weitere Forschungen bisher verhinderten.

Das Erechtheion steht in zierlicher Vollendung aller Theile allen anderen Gebäuden voran; die Jungfrauen der südwestlichen Vorhalle scheinen das Dach derselben dem Parthenon entgegenzutragen, so leicht sind sie gebildet. Dennoch war auch hier Alles gemalt. Ja nicht nur zwischen dem Riemenflechte der Kapitäle, selbst in den Voluten der Schnecken sind Spuren von eingesetzten Edelsteinen oder Glasarbeiten, deutlich zu bemerken. Inmitten des Innern war nur eine Zwischenmauer; doch diese war sicher vorhanden, wie der Anfang zu beiden Seiten deutlich zeigt. Leider war es bis dahin noch immer unmöglich das so höchst interessante Innere zu untersuchen, doch war es auch Herrn Schaubert durchaus wahrscheinlich, dass sich unter dem Tempel eine Krypta befinde. — Da bekanntlich die einzelnen Blumenstreifen am Säulenhalse, an den Pilasterkapitälern und unter dem Architrave je nach den drei Kolonnaden verschieden gebildet sind, ist es höchst interessant, die von Herrn Schaubert sehr genau gezeichneten sechs verschiedenen Abarten neben einander zu vergleichen. Deutlich erscheint die Ostfronte, mit der Bauinschrift übereinstimmend, als die ältere; die nördliche Vorhalle bereits leichter; die Blumen der westlichen Halbsäulen am Zierlichsten ausgebildet; während die Details der Karyatidenhalle alle andern an Vollendung übertreffen. Durchzeichnungen, welche unmittelbar auf den Steinen genom-

men wurden, liefern die gültigsten Beweise, und übertreffen in Rücksicht ihrer Genauigkeit noch die schönen Zeichnungen, welche Inwood in seinem bekannten Prachtwerke geliefert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung
zur
CONCURRENZ.

Die K. K. Akademie der schönen Künste zu Mailand fordert die italienischen so wie die fremden Künstler auf, an der grossen Concurrenz des kommenden Jahres 1834 Theil zu nehmen, und Arbeiten über die, in nachstehendem Programm vorgelegten Aufgaben einzusenden. —

Architektur.

Aufgabe. Ein Universitätsgebäude, zweitausend Studenten fassend, mit allen Bequemlichkeiten, die für den Unterricht in den verschiedenen Fakultäten nöthig sind. Die Zeichnungen müssen in gross Folio sein und aus dem Plan, den inneren und äusseren Aufrissen bestehen.

Preis. Eine goldene Medaille, 60 Zecchinen an Werth.

Malerei.

Aufgabe. Judas, verzweifelnd, weil er seinen göttlichen Meister verrathen hat, wirft vor die oberen Priester und Aeltesten den schändlichen Lohn seines Verraths hin. Siehe das Evangelium Matthäi. Das Bild muss auf Leinwand, von 5 Pariser Fuss Höhe, 6 Fuss Breite, gemalt sein.

Preis. Eine goldene Medaille, 120 Zecchinen an Werth.

Sculptur.

Aufgabe. Hector, der dem Paris, in Gegenwart der Helena, Vorwürfe macht. Siehe die Ilias Homer's, Buch VI. Das Basrelief, in gebrannter Erde oder Gyps, muss 2 Pariser Fuss hoch, 4 Fuss breit sein.

Preis. Eine goldene Medaille, 40 Zecchinen an Werth.

Kupferstich.

Aufgabe. Der Kupferstich von dem Werke eines guten Meisters, davon bisher noch kein genügender Stich existirt. Die Arbeit muss zum Wenigsten 60 Pariser Quadrat-Zoll, oder mehr, an Oberfläche enthalten. Es werden von dem Verfertiger sechs Abdrücke, alle vor der Schrift, verlangt, so wie ein gültiges Zeugniß, dass diese Arbeit nicht vor der Concurrenz publicirt, noch anderswo gleichzeitig zu demselben Zweck vorgelegt ist. Wenn er den Preis erhält, so hat er das Recht, diese ehrenvolle Auszeichnung seiner Arbeit in einer Unterschrift beizufügen.

Preis. Eine goldene Medaille, 30 Zecchinen an Werth.

Figuren-Zeichnung.

Aufgabe. Menelaus und Merion, die den Leichnam des Patroklos zu den Schiffen tragen, während die beiden Ajax den Trojanern, welche sich des Leichnams des Patroklos zu bemächtigen suchen, Widerstand leisten. Siehe die Ilias Homer's Buch XVII. Die Grösse der Zeichnung muss $2\frac{1}{2}$ Pariser Fuss zu 1 F. 8 Zoll sein.

Preis. Eine goldene Medaille, 30 Zecchinen an Werth.

Ornamenten-Zeichnung.

Aufgabe. Ein Singechor (*cantoria*) mit einer Orgel, zierlich und passend geschmückt. Der Bogen, in dem derselbe aufgestellt werden soll, ist auf 40 zu 60 Pariser Fuss Höhe bestimmt. Die Grösse der Zeichnung muss $2\frac{1}{2}$ Pariser Fuss sein.

Preis. Eine goldene Medaille, 20 Zecchinen an Werth.

Allgemeine Bestimmungen.

Die für die Concurrenz bestimmten Arbeiten müssen während des Monats Junius eingereicht werden. Diejenigen, welche nicht genau in dem angegebenen Zeitraume dem Sekretair oder dem Custos der Akademie durch einen Commissionär eingehändigt werden, können nicht zum Concourse zugelassen, noch können Entschuldigungen wegen Verspätung angenommen werden. Das Sekretariat der Akademie belästigt sich damit nicht, die, wenn schon an dasselbe adressirten, Arbeiten von der Post oder von den Packhöfen abholen zu lassen.

Eine jede Arbeit muss mit einer Aufschrift bezeichnet und von einem versiegelten Briefe begleitet sein, welcher den Namen, Zunamen, Vaterland und Wohnort des Verfertigers enthält, und im Aeusseren mit derselben Aufschrift versehen ist. Ausser diesem Briefe muss mit der Arbeit noch eine Beschreibung eingesandt werden, welche die Absicht des Verfertigers auseinandersetzt, damit beurtheilt werden kann, inwiefern die Ausführung mit derselben übereinstimmt.

Die Beschreibungen werden den Richtern mitgetheilt: die versiegelten Briefe werden von dem Sekretär sorgfältig bewahrt und nur dann eröffnet, wenn die Arbeiten, zu denen sie gehören, die Ehre des Preises erhalten; im entgegengesetzten Fall werden sie, zugleich mit den Arbeiten, sobald die der Preisertheilung folgende öffentliche Ausstellung geschlossen ist, den Commissionärs unberührt zurückgegeben werden.

Beim Empfang und bei der Absendung der Arbeiten und beigelegten Papiere werden genaue Empfangscheine erlassen und gefordert. Wenn die Verfertiger der Arbeiten, denen der Preis nicht zu Theil geworden, dieselben innerhalb eines Jahres nicht haben abholen lassen, so ist die Akademie nicht weiter für deren gute Erhaltung verpflichtet.

Sämmtliche Arbeiten der Concurrenten werden in Gegenwart des Commissionärs, welcher dieselben überbringt, von einer eigens damit beauftragten Commission untersucht werden, um den guten oder schlechten Zustand derselben zu constatiren; diese Untersuchung wird öffentlich sein, im Fall dieselbe so gelitten haben sollten, dass sie dadurch von der Concurrenz ausgeschlossen werden müssten.

Das über die Arbeiten abzugebende Urtheil soll ausserordentlichen Commissionen anvertraut und mit den strengsten Vorsichtsmassregeln, durch begründete und unterschriebene Voten, vollzogen werden.

Vor und nach der Preisertheilung wird eine öffentliche Ausstellung sämmtlicher, bei der Concurrenz befindlicher Arbeiten veranstaltet. Es werden hiebei Kunstwerke aller Art zugelassen werden, um auf solche Art Gelegenheit zu geben, dass einheimische, wie fremde Künstler ihre Talente dem Publikum zeigen können. Die Arbeiten, welche den Preis erhalten haben und Eigenthum der Akademie werden, sollen vor den anderen durch einen Lorbeer-

kranz und durch eine Inschrift mit dem Namen und Vaterlande des Verfertigers, ausgezeichnet werden.

Mailand, den 24. Juni 1833.

Londonio, Präsident.

Als Sekretair der Akademie, J. Fumagalli, f. f.

(Eine, nur an die Zöglinge der Akademie gerichtete Aufforderung zu einer Concurrenz, welche hierauf folgt, dürfte für uns von geringerm Interesse sein.)

Nachricht.

Stuttgart, den 28. Juli. . . Der König hat Steinkopfs herrliche Landschaft mit der Staffage Cleobis und Biton gekauft. (Vergl. No. 20, S. 160 des Museums). Der Kunstverein wird im Herbste seine zweite dreijährige Verwaltungsperiode schliessen und eine grosse Verloosung halten; es sind dabei vier Bilder von Wächter, zwei Landschaften von Louis Mayer, Skulpturen von Wagner und Weitbrecht. Dietrich hat sein grosses Gemälde, Christus schlafend im Schiff und seine Jünger ihn weckend im Meeressturm, vollendet; es ist im Ganzen schön entworfen und im Einzelnen charaktervoll. Dietrich, Steinkopf und Leybold, sowie der Maler und Zeichenlehrer Seubert, sind zu Professoren der Kunst- und Gewerbschule ernannt worden. Die Hofrätlin Reinbeck hat in ihren zwei schönen Landschaft-Compositionen nach Lenau's „Kapelle“ mehr als je ihre sinnige Auffassung und tieferes Verständniss des Naturlebens bewiesen. . . (Die beiden letztgenannten Bilder kennen wir, wenigstens der Anlage nach, bereits aus eigener Anschauung. Der Gegenstand ist die trefflichste Uebersetzung eines lyrischen Gedichtes, wie die Landschaft überhaupt als die Lyrik der Malerei zu benennen sein dürfte. Lenau's Gedichte sind um so mehr dazu geeignet, als in ihnen stets ein bedeutender landschaftlicher Hintergrund sichtbar wird; wir empfehlen sie den Landschaftsmalern angelegentlich zum besonderen Studium. Von den in Rede stehenden Bildern stellt das erste eine kleine Waldkapelle dar, mit jungen, Frühlingsgrünen Bäumen umgeben, zwischen denen sich ein anmuthiger Fusspfad hervorschlingelt; der Himmel ist blau, erquicklicher Sonnenschein ist über dem Bilde verbreitet. Das andere Bild, das Seitenstück, zeigt dieselbe Kapelle, aber verfallen, die Bäume entblättert, den Fusspfad überwachsen; graue Wolken treiben am nächtlichen Himmel, trübes Mondlicht erhellt die öde Gegend. Ein eigener melancholischer Reiz liegt in dieser Zusammenstellung. Es war uns vergönnt, auch bereits an den früheren Bildern der Madame Reinbeck die Worte unseres Referenten bestätigt zu finden, und in der gewandten und

sicheren Technik, die Schülerin des genialen Steinkopf zu erkennen. Auch das grosse Gemälde des Hrn. Dietrich kennen wir, wenn gleich ebenfalls noch nicht ganz vollendet, aus eigener Anschauung; auch hier können wir nicht umhin, des erfreulichen Eindruckes, welchen das Leben und die Eigenthümlichkeit einzelner, bereits durchgeführter Köpfe auf uns machte, rühmend zu gedenken. — d. R.)

KUNST - ANZEIGE.

Se. Majestät der König haben es Allernädigst zu billigen geruhet, dass zur Vermehrung der Mittel, zum Aufbau eines Hauses für die Elementar-Kirchschule, die Herausgabe einer

Beschreibung und Geschichte der Domkirche zu Königsberg

veranstaltet werde, und haben zugleich, dem desfallsigen gehorsamsten Antrage gemäss, Allernädigst befohlen, dass die dem Werke beizufügenden Abbildungen im Königl. Lithographischen Institut zu Berlin auf Allerhöchste Kosten angefertigt werden.

In diesem Werke wird geliefert:

- I. Der Text, etwa 10 bis 12 Bogen in gross Octav auf feinem weissen Papier splendid gedruckt, dessen Kunstgeschichtlichen Theil Herr Professor Dr. August Hagen, den Kirchengeschichtlichen Theil aber der mitunterzeichnete Superintendent und Pfarrer der Domkirche Professor Dr. Gebser bearbeiten.
- II. In einem besondern Hefte: acht lithographirte Abbildungen, 16 Zoll hoch und $8\frac{1}{2}$ bis 11 Zoll breit, darstellend: 1) Das Titelblatt. Eine Zusammenstellung von Abbildungen schöner in der Kirche befindlicher Schnitzwerke aus verschiedenen Perioden, des Grabmals des Hochmeisters Luther, Herzogs von Braunschweig, einiger Figuren der Denkmäler und anderer bemerkenswerther Gegenstände aus der Kirche und ihrem Dom. 2) Den Grundriss der Kirche. 3) Den Grundriss der Gewölbe. 4) Die Ansicht der Westfaçade der Kirche. 5) Die Ansicht der Nordfaçade der Kirche, mit der Stoa Kantiana, in welcher des unsterblichen Kants Grab, und der Ansicht von der Südseite des Doms. 6) Das schöne Marmor-Denkmal des Markgrafen Albrecht, ersten Herzogs von Preussen, mit allen seinen Reliefs und Figuren. 7) Eine perspectivische Ansicht von dem Innern der Kirche. 8) Eine perspectivische Ansicht von dem Innern des Domes.

Fünfhundert Jahre zeugen jetzt für die Festigkeit des kühnen Baues dieses Domes, der gleich dem Marienburger Ordens-Haupthause noch lange ein wohlerhaltenes Denkmal der preuss. Baukunst bleiben wird, deren Ruhm eine edle Einfachheit ist, die vereinigt mit einer unerschütterlichen Stärke den Stürmen des Nordens und der allgewaltigen Zeit trotzet.

Der fromme Bischof Johannes von Samland entwarf und begann den herrlichen Bau, und erhielt von dem edlen Hochmeister Luther, Herzog von Braunschweig, am 13. September 1333 nicht bloss die oberherrliche Erlaubniss zur Vollziehung des, in diesem Jahre schon begonnenen, Baues sondern auch reiche Gaben zur würdigen Vollführung desselben; so dass Herzog Luther v. Braunschweig mit Recht als treuer Schirmherr und Beförderer dieses Baues bezeichnet werden kann, der ihm dann auch so theuer ward, dass er kurz vor seinem Ende, im Jahre 1335, verordnete, ihm in demselben ein Grabmal zu bereiten, und sein nahes Abscheiden fühlend, sich in den Dom führen liess, daselbst verschied und beigesetzt wurde.

Besonders schön dürften die beiden perspectivischen Ansichten werden, deren eine von dem Innern des Doms, wir von einem der ausgezeichnetsten Architektur-Maler, Herrn Professor Schultz in Danzig, erhalten, der, von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, für Allerhöchstdenselben eine grosse perspectivische Ansicht vom Innern des Doms entworfen hat, und, mit Allerhöchster Genehmigung, auf unser Ersuchen eine Copie dieses Gemäldes für unser Werk liefern wird, so wie er auch schon bei der Anordnung und Ausführung der perspectivischen Ansicht des Innern der Kirche freundlich seinen Rath ertheilt hat.

So wird dieses Werk nicht bloss aus geschichtlichem Standpunkte eine allgemeinere Theilnahme erwecken, sondern sich auch durch seinen Kunstwerth auszeichnen, und die äusserst sorgfältig und schön gearbeiteten Abbildungen, in gross Folio-Format, werden zugleich zu freundlichen Zimmervetzierungen benutzt werden können.

So sehen wir denn einem günstigen Fortgange der Subscription entgegen, und bestimmen den Subscriptions-Preis, um die Theilnahme zu erhöhen, nur auf Vier Thaler Preuss. Courant für den Text und die acht Abbildungen. Am 1. September d. J., wo beides ausgegeben werden wird, tritt der ursprünglich festgesetzte Preis von $5\frac{1}{2}$ Thaler Preuss. Courant ein. Eine Liste der hochgeehrten Subscribenten wird dem Texte vorgedruckt werden.

Königsberg, den 24. Juni 1833.

Der Königl. Superintendent und
Professor der Theologie
Dr. Gebser.

Der erste Vorsteher der Domkirche
und Rendant der Kirchen-Kasse
Kaufmann Mutzenbecher.